

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 9

Nachruf: Erinnerung an Hans Oprecht
Autor: Lienhard, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerung an Hans Oprecht

Der beste Weg zum Selbst ist die Faszination durch ein anderes Selbst; die lebende Illustration, wie einer sich traut, Er zu sein.

Ludwig Marcuse

Als sich gegen Ende Juni dieses Jahres die Nachricht vom Tode unseres Freundes Hans Oprecht verbreitete, war die Doppelnummer von «Profil» bereits im Druck. Einmal mehr musste unsere Schrift auf den Vorteil der Aktualität verzichten. Das ist das Elend der Monatsschrift. Die Kehrseite der Medaille besteht darin, dass wir gelegentlich aus wohlthuender Distanz über ein Ereignis berichten können. Das ist der Glanz der Monatsschrift.

Mittlerweile aber haben zuverlässige Freunde in der Tagespresse über Leben und Wirken des uns Entrückten berichtet: *Max Arnold* und *Paul Schmid-Ammann*. So bleibt mir nur noch, die Beziehungen von Hans Oprecht zu unserer Zeitschrift in Erinnerung zu rufen und ihm über das Grab hinaus Dank zu sagen für das Verständnis, das er von jeher unserer Arbeit entgegengebracht hat.

Es gab eine Zeit, da Hans Oprecht zu den regelmässigen Mitarbeitern unserer Zeitschrift zählte. Als er in die Jahre gekommen war, äusserte er den Wunsch, sich von der journalistischen Mitarbeit zu entlasten. Das hinderte ihn aber nicht, sich mit wacher Aufgeschlossenheit weiterhin um die Gestaltung unserer Monatsschrift zu bemühen. So verdanke ich ihm denn auch manche Anregung und viel Aufmunterung. Ich entsinne mich noch gut, als er zum erstenmal – natürlich unangemeldet – in meinem Büro erschien, mit einem Bündel Tageszeitungen unter dem Arm. Und obwohl ihm die Atmosphäre in einem Justizgebäude nicht eben zuzusagen schien, fand er immer wieder den Weg dorthin. Jedesmal überraschte er mich mit einem neuen Vorschlag: «Dieses Thema sollten wir auch einmal aufgreifen.» Gelegentlich zeigte er sich von seiner liberalsten Seite, indem er etwa auf einen Grundsatzartikel der «Frankfurter Allgemeinen» hinwies. «Diesen Gedanken müssten auch *wir* einmal nachgehen.» Er hielt allerdings dafür, dass man politisches Ideengut aus dem Ausland an schweizerischen Verhältnissen messen müsse: «Jedes Land», so pflegte er zu bemerken, «hat seinen eigenen Sozialismus.»

Nicht halt machte er in unsern Gesprächen vor der Kritik an der Tendenz, sich in der Politik nach dem gegenwärtig günstigsten Wind zu richten. Er vertrat die Meinung, es sei die Pflicht nicht nur der Parteiführung, sondern auch eines sozialdemokratischen Redaktors, mit Überzeugung die als richtig erkannte Auffassung zu vertreten. Gelegentlich beklagte er sich darüber, dass im Generalstab unserer Partei zuviel in Taktik gemacht werde und dass es dort an geschulten Strategen fehle.

Diese Auffassung teile ich ohne Einschränkung. Eine Parteiführung, die sich mehr nach dem Wunsch einer indifferenten Masse orientiert und ihre Entscheide mit einem ständigen Seitenblick auf den einen oder andern Flügel fällt, verwechselt die Wirkung von Ruf und Echo. *Die Rufe müssen aus den politischen Zentren und das Echo muss aus den Massen kommen.*

Als Parteiführer hat Hans Oprecht stets diese Auffassung praktiziert, und seine Nachfolger *Walther Bringolf* und *Fritz Grütter* bekannten sich in erinnerungswürdiger Weise dazu. Auch als Vertrauensmann an der Spitze des VPOD galt unserm verstorbenen Freund Grundsatztreue alles, tagespolitischer Opportunismus nichts. Es gelang ihm denn auch, einen Nachfolger zu finden, der dieses politische Ethos besonders konsequent verfocht: *Max Arnold*.

Hans Oprecht war zeit seines Lebens Aktivist mit Kultur. Diese Eigenschaften finden sich selten in einer einzigen Person vereint. Der Aktivist pflegt in der Regel kein enges Verhältnis zur Kultur, und der Intellektuelle weicht der Aktion gerne aus. Wenn Weisheit zum «great old man» gehört, so wollte sie Hans Oprecht nicht besitzen. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass er zum Augenblick hätte sagen können: «Verweile doch, du bist so schön.» Stets blieb er auf der Suche, voll Neugierde, wie sie dem Jugendlichen eigen ist. «Toujours amoureux de ce qui pourrait être», so hat es André Gide formuliert: aufgeschlossen dem Werdenden noch mehr als dem Seienden, dem, was der Mensch aus sich machen könnte.

Das Fragmentarische des Menschen, dieses Unfertige, nie zu Vollendende wird durch den Tod bestätigt. Aber alle, die Hans Oprecht im Leben nahestanden, konnten sich schwerlich mit der Tatsache abfinden, dass dieser Freund und Kampfgefährte nicht mehr lebt; denn mit der Ausstrahlung eines Jugendlichen schien er wie ein einsamer Baum zum dauernden Bestand der Natur zu gehören, ein Baum, den der Blitz verschont und kein Sturm entwurzelt. Um so mehr aber, so scheint mir, wirkt seine schöpferische Unruhe, wirken alle seine offenen Fragen in eine ungewisse Zukunft hinein.